

5

B: ... (das Interview zu dieser) Zeit abzusagen, ist ja egal, weil das gehört ja eigentlich auch dazu, daß es in Familien ja auch diese Krisensituationen gibt. Und da habe ich gedacht, ach kommen Sie mal ruhig. Aber da habe ich nicht mit gerechnet, daß Ramona heute nicht hier ist. Sondern im Gegenteil, ich dachte, das beruhigt sich wieder. Weil das eigentlich das erste Mal so richtig vorgekommen ist und länger auch so. Bloß ich dachte, naja, bis Dienstag haben wir das alles wieder so in der Reihe.

I: Seit wann ist sie weg?

B: Also sie ist in der letzten Woche, als diese Feiertagswoche war am 3. Oktober, in der Woche gab's in Seestadt so dieses typische Oktoberfest. Und da hat es sie leider hingezogen. Da ist sie von der Schule mit einem Mädchen, daß auch in Heimerziehung ist und auch sehr oft schon weggelaufen ist, da haben sie ihren Ranzen versteckt und sind so Party feiern gegangen aufs Oktoberfest. Und da ist sie dann irgendwie nachts bei ihrer Mutti aufgetaucht.

I: Und sie wußten auch gar nichts davon?

B: Wir wußten nicht den Tag, wo sie gewesen ist. Also überhaupt nichts. Und uns hat die Schule auch nicht angerufen, daß sie da gar nicht angekommen ist. Das haben wir nur von Kindern aus dem Dorf erfahren, daß sie sie in der Stadt gesehen haben, dort in Dachstadt. Und sie ist dann hier nachmittags um 14.30 Uhr nicht mit dem Bus angekommen. Und da haben wir dann auch noch gedacht, naja, manchmal steigt sie auch einen Ort vorher aus und bleibt dann auch mal nachmittags bei ihrer Freundin, aber eigentlich ruft sie dann immer an sagt, ich komme eben erst mit dem anderen Bus um. Und da hatte sie sich nicht gemeldet den Nachmittag. Na und zum Abendbrot ist dann aber so, daß ich sage, jetzt komm, um 18 Uhr hält hier noch ein Bus vor der Tür und den wartet man noch so ab und das war total spontan, wir hatten das also überhaupt nicht erwartet. Weil die ersten Schulwochen jetzt ganz normal liefen, da gab es nichts. Sie ist auch zur Schule gewesen und es gab auch nicht irgendwas in der Schule, jetzt daß sie Probleme hätte oder so. Aber Wochenende vorher ist sie dort zu Hause gewesen auf Heimbisuch und da sind die alle zum Oktoberfest gezogen, wie die Großfamilie und das, vermute ich, hat ihr einfach den Auslöser gegeben, daß sie auch Lust hatte, dabei zu sein. Und sie ist dann letzte Woche in dieser ersten Nacht, wo sie weg war, bei ihrer Mutter nachts aufgetaucht und da war dann aber der 3. Oktober der Feiertag, da war ja keine Schule und da hat die Mutti gesagt, dann setze ich sie heute abend in den Bus und dann kommt sie wieder. Und sie kam dann auch am 3. Oktober abends wieder, aber ist am 4. Oktober, da war wieder Schule, am Donnerstag auch zur Schule gefahren, aber von dort aus gleich wieder weg gewesen. Und ja seither ist sie dann, da haben wir auch nicht gewußt, wo sie war, aber da ist sie dann nach Seestadt und immer auf diesem Oktoberfest gewesen und da haben die Eltern und ihre Bekannten sie immer versucht, wegzuholen, sie hat dann abends auch bei ihrer Mutter geschlafen, zwei Tage, aber ist tagsüber immer wieder losgefahren, so daß wir sie dann von ihren Eltern am Wochenenden dort weggeholt haben. Und gesagt haben, also gut, es gibt ja immer mal, immer solche Ausraster, wo auch die Eltern uns unterstützt haben, gesagt haben, du steigst jetzt wieder mit ein ins Auto und du wohnst eben in Biberach und du kannst hier nicht einfach die Schule schwänzen und rumdallern. Ja und da haben wir aber schon gemerkt, daß sie so vom Wesen her am Wochenende, daß es tiefer sitzt. Manchmal denkt man bei Kindern, naja, nun sind sie ein bißchen aufmüppig und am Wochenende haben wir schon gemerkt, also da hat sie ganz klar zu uns auf einmal gesagt, also ich will wieder nach Seestadt. Ich denke so, dieses Sich-Ausleben da, da rumrennen können, unkontrolliert zu sein, da ist der Reiz einfach viel zu groß gewesen. Und als sie das

gesagt hat am Wochenende, ja da haben wir auch gesagt, sie durfte jede 14 Tage nach Hause fahren, da haben wir versucht, sie so ein bißchen darauf zu verträsten und da habe ich aber auch schon gemerkt, daß sie gar nicht mit sich reden ließ. Also so dieses typische Sture und Bockige und ja, da ist sie leider am Montag früh, also da haben wir sie dann zur Schule gebracht und um auch noch mal in der Schule zu sagen, sie ist wieder da, nein am Montag gar nicht, also am 3., den Feiertag haben wir sie dann geholt von ihren Eltern und am nächsten Morgen zur Schule gebracht, um ihr diesen Einstieg zu erleichtern. Um zu sagen, nun bin ich nun wieder hier nach drei Tagen. Und einen Tag darauf hatte sie in der näheren Umgebung ihren Wandertag, da haben wir sie morgens auch hingebacht, damit sie nicht erst diesen Weg zur Schule und dann wieder mit dem Bus zum Wandertag fährt, also haben wir schon ein Stück versucht, auch ihr den Weg leicht zu machen in die Schule. Obwohl man sich auch nicht wundern muß, wenn Schüler denn da stehen und sagen, was willst du jetzt wieder hier, nach der Woche und so. Und das nimmt Ramona dann auch ganz schnell als Begründung, ja die ärgern mich jetzt alle, so nach dem Motto, und wo die Lehrerin sagt, ja man kann auch nicht erwarten, daß Schüler in der Förderschule, wo es allen schwer fällt, da überhaupt durchzuhalten, daß die das so tolerieren. Wenn eben einer da eine Woche wegbleibt, mit dem Ergebnis, daß sie den ganzen da auf dem Oktoberfest so Umgang mit Männern und Alkohol hatte. Ja und an diesem Wochenende ist sie dann von ihren Eltern, also Sonntagabend hat ihre Mutter uns noch nicht mal angerufen, ich habe dann angerufen, weil wir holen sie immer vom Bus ab, warum Ramona nicht im Bus ist und da hat sie gesagt, ja ich kann sie ja nicht zwingen, aber sie will nicht mehr nach Biberach. So, das war die Antwort am Sonntagabend und gestern hat uns die Mutter angerufen, sie hätte sich für heute einen Termin gemacht im Jugendamt, wo sie das alles erklären will oder vorsprechen will und sie hätte aber vorsorglich schon mal für heute Ramona in der Schule in Seestadt angemeldet, damit sie ja nicht zu Hause rumgammelt, weil das ist ja nun nicht so. Da habe ich dann nur noch gesagt, daß das für mich also überhaupt nicht die Lösung ist und für Ramona nicht. Aber sie als Mutter kann ja erst mal sich so einen Termin machen und wir warten im Prinzip auf die Antwort. Aber ich vermute, daß geht so aus, daß das Amt sagt, ja, wenn ihr Kind wieder nach Hause möchte, dann wird sie hier auch nicht wieder herkommen. Ich vermute, sie kommt nur noch, um ihre Sachen zu holen. Das ist, glaube ich, was uns an Pflegefamilien, was einfach nicht gut ist, solche Abbrüche. Also besprochene und beratene Dinge, glaube ich, da könnte ich gut mit umgehen, wenn man sagen würde, und das habe ich auch der Frau im Jugendamt letzte Woche angedeutet, da habe ich gesagt, wenn das so die Tendenz wird, die Perspektive, sie hält sich hier nicht und sie läuft immer weg und wir müssen sie immer suchen lassen und und und dann muß man sich zusammensetzen und gucken, was ist für sie, was geht denn noch und was geht nicht. Und da hatte ich schon zu der Frau vom Jugendamt gesagt, also ich denke so bis Weihnachten, man muß mal gucken die nächsten 2 Monate. Das ist ja das erste Mal gewesen, sie hat letztes Jahr mal einen Tag geschwänzt oder so, aber das erste Mal, daß sie so dieses typische auf Trebe gehen, daß hatte sie sonst nicht. Jedenfalls nicht hier seit diesen 1 ½ Jahren, wo sie hier lebt. Und da habe ich zu der Frau aus dem Amt gesagt, wir müssen jetzt vielleicht einfach mal gucken, ob wir uns gegenseitig alle immer informieren, vielleicht entwickelt sich das jetzt die nächsten Wochen. Meistens habe ich so gesagt, ja wir gucken mal so bis Weihnachten die nächsten zwei Monate. Und sicherlich, wenn dann irgendwie Krisen gekommen wären, dann hätte man sich sicherlich beraten und sich sicherlich hier erstmal zusammengesetzt. Aber so dieses von heute auf morgen, ist für alle Beteiligten nicht so richtig. Also ich gebe dem Mädchen null Chance.

I: Ja ich wollte gerade sagen, die Gefahr ist wahrscheinlich groß, daß das gar nicht klappt.

B: Sie geht ja in die gleichen Verhältnisse zurück, aus denen sie jetzt gekommen ist. Also aus diesem Elternhaus, wo sie sich nicht wohlfühlte, wo dieser Lebenspartner ist, der überhaupt nicht Ramona anerkennen kann und die Mutter, die überhaupt nicht mit ihr umgehen kann. Ich kann das gar nicht verstehen, warum die Mutti, was sie sich erhofft, daß Ramona jetzt da

ist. Das hätte ich gar nicht erwartet, daß die Mutter ihr das erlaubt. Ich dachte, sie sagt, nein du weißt genau, warum du da lebst und hier und du kannst am Wochenende kommen, aber sie ist so vollkommen umgekippt und ich vermute, daß die Mutter selber in der Familie so ein bißchen eine Krise hat und jemanden braucht. Daß sie vielleicht sagt, Mensch, ich weiß gar nicht wofür und ein bißchen vermute ich noch sogar finanziell, daß sie sie braucht. Weil Ramona hat immer gesagt, wie schlecht es der Mutter geht, ich sage mal so, am Wochenende, dieses typische Verpflegungsgeld, daß nimmt sie dann auch immer mit nach Hause. Und das ist das Erste, was die Mutti fragt, hast du den Brief mit dem Verpflegungsgeld drin? Ich meine, das sind 17 DM, aber das ist ganz wichtig für die Mutter. Oder alles Mögliche und vielleicht sind das auch manchmal Gedanken, 230 DM Kindergeld mehr oder weniger in der Kasse zu haben, aber das überblickt eben die Mutter gar nicht, daß davon kein Leben auszumachen ist. Ja also das ist ganz aktuell, so wo wir noch gar nicht wissen. Ich denke das geht so weiter. Wenn eine Mutter die das Erziehungsrecht hat, ihr Kind im Jugendamt abmeldet und sagt, ich brauche die Hilfe nicht mehr, da wird es da auch sicher von Seiten des Jugendamtes nicht mehr viel Gerede geben oder so.

I: Weil sie ja auch das Sorgerecht hat.

B: Richtig und dann ja auch schwierig, gegen den Willen eine 14-jährigen Mädchens was zu machen. Also das ist das, was ich schon auch einsehe. So die Frage, ja was könnte man eigentlich machen? Man könnte in Ruhe versuchen oder hätte versuchen können, daß irgendwie so ein Stück rauszuzögern. Indem erstmal alle Seiten konsequent sagen, so dieses Hin und Her und vor allen so dieses „ganz nach deinem Wunsch“, geht es ja nicht. Das Mädchen verschafft sich im Prinzip, sie hat was angestellt und obwohl sie schon wieder in der Schule eingeführt war und ja auch hier eigentlich nicht mal Konsequenzen gespürt hat, nachdem sie weg war, das war auch so was, das wir gesagt haben, wir haben hier gerade auf dem Gelände viele Arbeiten und so und als sie denn wiederkam, das war so, daß wir sie gerade eine Stunde zu Laubarbeiten mit anregen konnten. Ramona, weißt du, irgendwie müssen wir ja auch darauf reagieren und daß wir nun in der Schule waren und darüber geredet haben, das ist das eine. Aber sie ist dem Alter, wo sie sich daraus überhaupt nichts mehr macht. Also wo man auch, ich sage mal auch, in welcher Art strafen, man kann ja was entziehen vom Taschengeld bis, aber was anderes gibt es schon gar nicht, was man den Kindern entziehen kann. Und das Taschengeld ist auch irgendwie wieder nicht die Variante, wenn einer die Schule schwänzt, das zu entziehen. Weil sie haben nicht irgendwie Geld groß ausgegeben oder so. Aber so richtig in der Konsequenz konnten wir ihr nur unsere Enttäuschung zeigen, auch die Kinder haben wieder gesagt, eh das ist ja assihaf, Schule schwänzen und so. Aber da fiel es schon schwer, als wir dann gesagt haben so am ersten Tag, jetzt bleibst du heute am Nachmittag auch hier, laß uns mal hier zusammen das Gelände so in Ordnung bringen, damit hilfst du uns auch und das Wort Strafe wollten wir ja gar nicht so in den Mund nehmen. Aber naja, da hat sie dann eine Stunde was gemacht und am nächsten Tag schon nicht mehr. Also da ist sie leider so aus dem Alter raus und das ist sicher und da gebe ich dem Amt auch Recht, wenn sie sagen, na was wollen wir machen, wenn das Mädchen hier sowieso nicht mehr herkommt, weil gegen ihren Willen sie nochmal hierherbringen und sie ist dann am nächsten Morgen wieder weg. Und dennoch eigentlich für mich das erste Mal und so spontan und so kurz, daß ich sage, Mensch, gemeinsam hätten wir vielleicht doch noch eine Lösung gefunden für das Mädchen. Aber wenn nun die Mutter hier so die Hauptinitiative ergreift und da kann man dagegen nichts machen. Ich habe am Telefon versucht, der Mutter das zu erklären. Jede Tochter würde sich freuen, wenn Sie sagen, Mensch du, ich nehme dich wieder, du kannst nach Hause kommen. Aber das ist für Ramona total das Verkehrte. Sie geht in die Schule, wo sie hergekommen ist, sie geht in das Elternhaus, wo sie hergekommen ist und sie geht in die Stadt, wo sie schon ein halbes Jahr auf der Straße gewesen ist, wo sie immer auch irgendwann mal nach Hause kam und wo dann die Mutti zum Amt gelaufen ist und gesagt hat, wir haben

sie überhaupt nicht mehr unter Kontrolle. Bloß sie war damals 13 und sie ist jetzt 14 und das ist der Unterschied.

I: Das wird vielleicht wieder so?

5 B: Also ich vermute das ganz stark. Weil dazu ist ja gekommen, daß sie ganz stark dem Alkohol zuspricht, daß sie also da bei diesem Oktoberfest ist es ja so gewesen, sie soll den ganzen Nachmittag da in Bierzelten rumgesessen haben, mit ihren 14 Jahren und immer in Männergesellschaft. Ich sage mal, in der Trinkerrunde immer. Und sie soll so angetrunken
10 gewesen sein, selbst diese Tendenz haben wir ja hier auch erlebt, daß sie überall, wo sie ein bißchen rankommen konnte an Alkohol oder auch wo sie ihre Freizeit verbracht hat, aber im Großen und Ganzen sage ich immer, ist das unter Kontrolle gewesen. Wenn sie auf dem Dorffest denn hier mal so einen Kümmerling getrunken hat oder so was, hat man darüber geredet, wenn man es überhaupt mitgekriegt hat oder nicht, aber da kann man dann nachher noch nicht von Neigung sprechen. Aber in der letzten Zeit war das schon so, da gab es eben
15 öfter solche Erlebnisse und das, finde ich, ist schon noch eine Gefahr, die eigentlich noch dazukommt. Nicht nur, daß sie rumläuft, sondern mit 14 Jahren irgendwo auch schon diese Lust auf Alkohol verspürt.

I: Wie wäre das jetzt für Sie so, für die Familie, wenn sie jetzt wirklich nicht mehr wiederkommen würde, Ramona? Ich meine, es ist ja noch gar nicht raus.

20 B: Also wir hatten ja schon mal so einen Fall, wo ein Mädchen bei uns auch entlassen wurde, wo wir dann nur ein Kind hatten und eigentlich ist es ja so, daß wir arbeitsvertraglich vereinbart haben, für zwei Kinder da zu sein. Also da wird es so kommen, daß wir im Prinzip mit unserem Einrichtungsgeschäftsführer, unserem Arbeitgeber, sicher überlegen, ob ein neues Kind vermittelt wird in die Familie, oder ob es andere Möglichkeiten gibt. Ich sage mal
25 jetzt, eine Arbeitsstelle im Verein zu finden. Also das ist für mich auch völlig ungeklärt. Und dazu kommt auch noch, daß ich gar nicht bereit bin, so schnell wieder ein Kind aufzunehmen. Also das ist so das, wo wir überhaupt nicht, denn es ist so, Ramona war jetzt 1 ½ Jahre hier, das war jetzt so eine Phase, wo ich gesagt habe Mensch, das dauert so unheimlich lange, bis man die kennt. Und sie dann auch sich zugehörig fühlt. Ramona war ja ein Mädchen, die sich nun doch gar nicht mehr so doll familiär so eingelassen hat und dennoch hat sie aber hier
30 gelebt und sie ist hier gewesen. Und es gibt eben jüngere Kinder, da ist das noch alles viel enger und nun auch einmal ist das so von einen Tag auf den anderen, ich bin also überhaupt nicht bereit, ich muß mir da erst mal selber Gedanken drüber machen. Will ich so was nochmal? Will ich auch nochmal ein Kind in solchem Alter, wo man immer damit rechnen
35 muß, daß es auch ganz schnell einen Abbruch geben kann, oder so. Da muß ich mir selber Gedanken machen. Und da kam auch so die Reaktion von unseren beiden Jungs, die waren froh, daß Ramona weg ist. Also die haben natürlich immer vieles so miterlebt. So, was mal eben nicht ging und wo man dann diskutiert hat und so und sie haben sich ja doll von ihr distanziert, so dieses, naja, ich habe immer gesagt, wenn ein Mädels hier immer nur mit der Zigarette durch die Dorfstraße rennt, und dann immer den Männern hinterläuft, das fanden die
40 Jungs ja immer irgendwie abstoßend. Und dann kam ja nun die Sache mit der Schulschwänzerei dazu und wo sie sich nachmittags aufgehalten hatte im Freundeskreis und so, das haben die vollkommen abgelehnt. Und eigentlich haben die beide gesagt, daß sie froh sind. Und ich könnte ja auch für die Kinder gar nicht organisieren und sagen, ach wißt ihr, beim nächsten Mal kommt ein besseres Mädchen oder so. Das ist ja nicht, das wäre ja eine
45 Lüge. Weil ich weiß ja, daß die Kinder mit solchen Verhaltensproblemen irgendwo behaftet sind, und deshalb sind wir wirklich ganz doll am Überlegen, wie das für uns als Familie erstmal weitergeht. Weil bei dem Heinrich ist es so, der ist ja noch nicht ganz so alt. Manchmal sage ich auch bei ihm, ja jetzt läßt er sich das noch sagen. Mal gucken, wie das aber in einem Jahr oder in zwei Jahren ist. Aber so ein bißchen ist zur Sicherheit der beiden
50 anderen, die hier bei uns im Hause wohnen, jetzt mal egal ob Pflegekind oder eigenes Kind, wir haben uns gefragt, die sind jetzt beide 11 und 12, wo wir sagen, Mensch, können wir uns

das eigentlich leisten, jetzt nochmal uns irgendwie so einen Problemfall in die Familie reinzuholen. Ist es nicht auch vielleicht gefährlich für die anderen beiden so ein Stückchen. Das würde aber heißen, daß ich irgendwo über mein Arbeitsverhältnis neu nachdenken muß irgendwie. Das ist eine schwierige Konsequenz. Also deswegen, das wird sich ja irgendwie, in der nächsten oder übernächsten Woche werden sich solche Gespräche ergeben im IB. Aber ich hoffe, daß die da nicht so ganz schnell Druck machen und sagen, jetzt oder sofort. Aber das kann schon sein, arbeitsvertraglich ist das auch so geregelt, daß man zum Beispiel jetzt schon mal so in einer Gruppe eingesetzt wird. In einer Kinderheimgruppe oder so. Aber das ist so für uns plötzlich auch eine ganz dolle private Belastung. Daß wir überlegen müssen, ja gut, wenn das Mädchen jetzt nicht mehr da ist, dann muß man plötzlich nachdenken, wie soll das für uns familiär weitergehen. Und da denkt man immer nicht so mit dem einzelnen Kind, sondern irgendwie denkt man schon so als Familie auch immer weiter. Weil das ja nun mal ein Familienjob gewesen ist. Und man nicht irgendwo so einfach hingegangen ist zum Arbeiten, sondern die Arbeit war hier in unserem Haus. Und deshalb ist es eine Phase, wo wir erst mal gut überlegen, was wir machen werden. Wo ich auch total unsicher noch zur Zeit bin, weil nun weiß ich noch gar nicht, was wir selber für uns wollen? Was hat auch der Träger für eine Erwartung vielleicht? Das kommt ja auch noch dazu. Da gibt es auch Erwartungen vielleicht, daß sie sagen und da weiß ich noch nicht genau wie es weitergeht.

I: Wenn Sie so zurückblicken, gab es da so oder würden Sie manche Dinge vielleicht heute anders machen, als Sie es gemacht haben. Jetzt bezogen auf das ganze Pflegeverhältnis?

B: Angedeutet habe ich ja schon mal, daß diese Anfangsphase sich eigentlich viel länger hinstrecken sollte, dieses Kennenlernen eines Kindes oder auch umkehrt, daß das Kind eine Chance hat, sich so ein bißchen reinzufinden. Obwohl ich weiß, daß in der Praxis das ganz schwer machbar ist. Man kann ja auch nicht drei Monate so ein Kind hinhalten, wenn man das denn kennt. Jetzt kommt es einen erstmal besuchen und nach zwei Monaten wirklich merkt, daß geht überhaupt gar nicht. Das ist ja auch eigentlich schon wieder ein Abbruch, zwar ist man da nur eine bekannte, befreundete Familie, aber irgendwie, ja andererseits finde ich ist es eines der wichtigsten Dinge, daß man guckt, welches Kind paßt Tatsache in welche Familie. Ja also so ein bißchen vom Altern, von den Neigungen, von der Vorgeschichte, von den Interessen oder auch von den Fähigkeiten der Pflegeeltern, was kann man eigentlich, was traut man sich zu? Kann man eigentlich alles nehmen? Ich habe ja immer gesagt, ich könnte bestimmt kein behindertes Kind aufnehmen, weil ich nämlich gar keine Erfahrungen habe mit so einem Kind umzugehen. Das würde ich mir gar nicht zutrauen. Weil ich immer denke dann, das kann man erlernen, das ist das Eine, aber das würde ich den Leuten auch überlassen, die das gelernt haben und sich darauf so ein bißchen spezialisiert haben und nicht einfach erstmal Fehler zu machen und zu sagen, ja jetzt nach zwei Jahren habe ich gelernt, mit so einem Kind umzugehen. Ja, also diese ganzen Phasen des Anfangs, die sind und eigentlich weiß ja jeder, wie das ist. Im Jugendamt ist ein Kind im Angebot und beim Träger ist eventuell ein freier Platz. Und so wird ja nicht nach Bedarf und nach weiß ich, na wie es immer so schön heißt, diese Vermittlungsverfahren, auch bei der Heimerziehung ist es so. Es heißt zwar immer so, es werden individuelle Perspektiven für Kinder gefunden und so, aber ich glaube schon, daß es in der Praxis eher so ist, daß ja auch die Jugendämter dringende Anfragen haben und ich glaube auch, ja fast nicht so viele Plätze zur Zeit da sind, wie sie gerne hätten. Also von unserem Träger weiß ich, es gibt mehr Anfragen, als wir überhaupt freie Plätze haben. In familiären Außenstellen. So und das ist ja, glaube ich, im Pflegekinderwesen ähnlich so. Wenn ich mich an Seestadt erinnere, daß es eigentlich immer mehr Kinder gibt, die man noch vermitteln möchte, an Pflegefamilien, aber wo es gar nicht so viele Bewerber, so viele Pflegeeltern gibt. Ja und dann ist es sicher die schwierigste Phase, doch ein bißchen zu gucken. Ich sage immer, das Kind muß es nicht nur familiär schaffen, sich einzulassen, sondern auch in der Region und in dem Ort. Also die Angebote, die manchmal wir so zwischendurch gehabt haben, könnt ihr nicht noch das und das Kind

aufnehmen, da habe ich immer gesagt, es leben hier 140 Leute nur und da ist es total schwer, noch so einen 15-jährigen zu integrieren, der vielleicht aus Hamburg kommt oder so und eine ganz andere Lebenserfahrung hat. Für den mag so ein Dorf zum Anfang vielleicht 4 Wochen Therapie sein oder so, aber dann nachher brechen die alle aus, weil die sich nicht mehr integrieren können, weil die keinen Freundeskreis mehr finden, weil die gar nicht ihre Betätigungsfelder haben und diese gleichen Gewohnheiten, die sie eventuell gehabt haben und die ihnen auch so angelastet wurden, was weiß ich, von kriminell bis sonst was hin, das kommt dann auch ganz schnell wieder. Und deshalb finde ich, muß man in der Vermittlung schon gut gucken. Hat so ein Kind überhaupt noch eine Chance auch in der Region und in dem Ort wo es ist, groß zu werden. Gibt's überhaupt die entsprechende Schule für das Kind? Weil für viele Kinder ist das unmöglich, 45 Minuten jeden Tag hin und her Bus zu fahren, in eine Stadt, wo es nämlich wieder ganz anderes () gibt und man schön seinen Mist weitermachen kann, das kriegt man nämlich gar nicht mit. Und hier dann wieder abends um 17 Uhr anlandet. Das finde ich, ist auch nicht Sinn und Zweck der Sache. Also, und da viele der Kinder in solche Spezialschulen gehen, wie Förderschulen und so, ist es schon auch schwierig. Ja, ich glaube, da muß man in Vorfeld optimaler arbeiten oder so. Da gibt es gar kein Rezept sicherlich, wie man das machen soll, aber man kann, glaube ich, aus der Vergangenheit und den Erfahrungen der Pflegefamilien viele Fehler aufzeigen, die gemacht wurden. Daß man die Fehler weitergibt und sagt, paßt mal auf, das und das ist damals falsch gelaufen. Eine Kollegin, die auch frei gewesen ist, erzählte uns, daß sie gesagt haben, komm ins Kinderheim, wir lösen gerade ein Kinderheim auf und da ist eben noch ein Mädchen übriggeblieben. So, das Mädchen hatte an ihre Wände irgendwie geschrieben, so ja und wer nimmt mich? Oder so. Und naja, da hat die Frau gedacht, Mensch so schlimm kann das alles gar nicht mit ihr sein. Und sie ist ja auch noch ein Kind und auch nur ein Mensch, und die braucht auch Familie. Naja, eigentlich wußten wir ja in der großen Runde, als wir dann erfahren haben, was das für ein Kind ist und was es für eine Familie ist, daß es gar nicht gutgehen konnte. Es ist nicht gutgegangen. Das ist allerhöchstens auf Kosten dieser engagierten Erzieherin und Pflegemutter noch eine ganze Zeit gut gegangen. Und das, meine ich, man kann sich ja gar nicht sagen, wie es sein soll, man kann aber auch mal die Fehler weitergeben. Und dadurch machen andere vielleicht nicht wieder die Fehler oder sind aufmerksam und trauen sich vielleicht auch erstmal zu sagen, was sie überhaupt für Vorstellungen auch haben. Von so einem Kind auch vom Alter. Wie würde es in die eigene Familie reinpassen. Oder würde ich auch schlimm finden, wenn Leute um ihren Arbeitsplatz zu sichern, letzten Endes dann noch einmal die Aufnahme eines Kindes machen. Das ist für mich auch fraglich. Ich stehe jetzt auch vor solch einer Frage. Ich könnte meinen Job sichern und sagen, egal wie, schickt hier wieder ein Kind her. Wir versuchen es. Aber das finde ich im Endeffekt auch nicht die richtige Lösung, weil das ist dann so, da haben es die normalen Pflegeeltern vielleicht einfacher. Weil die kriegen nicht dieses Gehalt dafür, sondern die sagen sich, sie müssen ihren Lebensunterhalt erarbeiten. Und nehmen ja zusätzlich dieses Pflegekind auf und kriegen ja eigentlich nur den Lebensunterhalt gezahlt für dieses Kind, was sie da aufnehmen. Aber bei uns ist das so, oder ich denke bei allen professionellen Außenstellen, ja, das man immer überlegt, dieser Zwang, ja wenn ich kein Kind nehme, dann kriege ich eben kein Gehalt mehr. Und da weiß ich nicht, ob da jeder immer so gut nachdenkt. Oder jeder auch wirklich sagt, Mensch eigentlich ist hier jetzt auch nicht mehr die Zeit, ein Kind aufzunehmen. Sondern da hängt eben ein Arbeitsplatz dran und da macht man das eben so lange, wie es geht.

I: Hätten Sie sich, ich weiß nicht, nun vom Verein oder so, mehr Unterstützung gewünscht, oder vom Jugendamt, als es das erste Mal so auftrat, daß sie dann weg war?

B: Also verständigt haben wir uns ganz schnell, man informiert seine eigene Leiterin beim Verein und ich habe auch gleich die Frau vom Jugendamt informiert, aber da ist es ja auch so, ich sage mal, es sind ja jetzt nur 5 oder 6 Tage gewesen, wo man denn sagt, wir gucken mal

was morgen ist und was übermorgen ist und dann liegt noch so ein Wochenende dazwischen. Im Prinzip wäre das so gewesen, daß ich mir mit dem Jugendamt diese Woche auch so einen Gesprächstermin gemacht (hätte), wo ich sage, ich schildere mal die Situation, wo das zur Zeit hingehet so mit ihr. Aber dazu sind wir gar nicht mehr gekommen. Also ich denke auch,
5 das Jugendamt ist gar nicht mehr dazu gekommen, uns zu beraten oder zu unterstützen. Weil wir hier mit einer Tatsache konfrontiert sind irgendwie. Ansonsten hätten die das gemacht. Auch unsere Leitung, wir haben jetzt gerade auch einen Fall gehabt hier, wo aus so einer Familie auch so ein junges Mädchen rausgegangen ist. Da hat es unheimlich viele Gespräche gegeben, nochmal in der Schule und nochmal bei der Therapeutin des Kindes und zu Hause
10 selbst nochmal mit dem Elternhaus und da ist auch unsere Leitung immer mit dabei gewesen. So einfach beraten und noch mal nach Lösungen suchen und was kann man aushalten. Also ich denke, das ist wirklich nicht das Problem. Wenn man diese Hilfe anfordert und wenn man sagt, Mensch, in dem Punkt weiß ich jetzt wirklich nicht weiter, wie sollen wir reagieren? Aber wenn dann so eine vollendete Tatsache da ist, ich kann mir vorstellen, daß die Kollegen
15 mir vom Jugendamt morgen sagen werden, oder heute am Telefon, ja das ist jetzt hier so. Die löst das hier auf und die möchte, daß ihr Kind entlassen wird und dann ist es entlassen. Ansonsten finde ich das genau richtig, daß auch in der Phase, wo eine Geschichte zu Ende geht, nochmal das so ungefähr einvernehmlich gemacht wird. Daß alle Beteiligten sagen, daß muß ja nicht richtig sein, aber daß alle Beteiligten mal was dazu gesagt haben. Fast würde ich
20 ja auch noch mal sagen, ich stelle mir das groß vor auch mit Ramona. Die hat nun hier 1 ½ Jahre gelebt, ich weiß gar nicht, wie die sich das vorstellen, irgendwann klingelt hier mal ein fremder Mann an der Tür und sagt, wir wollen die Sachen von Ramona abholen oder so was. So stelle ich mir das vor, daß die sich das so denken. Ich will ja nicht sagen, daß man nochmal eine Feier machen soll, aber so ein bißchen müßte man doch auch noch mal vielleicht sich zusammensetzen und so ein bißchen Abschied nehmen. Daß man so sagt, na paß auf, so und so ist das für uns gewesen und wie war das vielleicht für dich? Was hat es dir vielleicht gebracht und was hast du für Wünsche und was haben wir eigentlich für Wünsche? Das andere finde ich auch irgendwie schrecklich und das ist auch so untypisch eigentlich. Ich sage
25 immer, wenn Kinder aus Heimen entlassen werden, da kenne ich das immer noch so, wenn das gute Erzieher sind, daß die ja auch diese Heimentlassung vorbereiten mit diesen Kindern. Und daß die das auch ganz positiv motivieren können. Und das kann ich mir fast vorstellen, daß das für das Mädchen ja auch noch ein Schritt mit auf den Weg gibt, wenn wir nicht sagen, also uns betroffen fühlen, als wäre das jetzt für uns so schlimm, jetzt hast du uns was Schlimmes angetan, sondern ich könnte ihr auch noch was mit auf den Weg geben. Weil die
30 wird immer Probleme haben. Dieses Mädchen, das wird nächste Woche losgehen mit den Problemen und ich fände das auch nicht gut, so ein Hin und Her. Und dann nachher wieder zurück. Ich kann mir gut vorstellen, das ist so eine Mutter, die dann sagt zum Jugendamt, wollen wir doch noch mal lieber bei Schönbergs anrufen, machen wir das alles wieder rückgängig. Das würde ich auch nicht wollen. Aber das hat ja immer so was, ein schneller Abbruch hat ja auch ganz schnell mal zur Folge, daß die Eltern sagen, oh Gott, oh Gott, da
40 haben wir wohl falsch entschieden. Können wir das nicht wieder rückgängig machen.

I: Naja, ist klar, das kann ich mir auch vorstellen.

B: Und das würde ich also ganz schlimm finden. Wenn man irgendwo in einer Familie einen Abschluß macht und in einer Woche ruft hier irgendeiner an und sagt, halt, stop, wir sind
45 wieder da. Könnt ihr nicht noch mal? Weil man ja nicht immer nur allein beteiligt ist, als Elternteil, sondern weil immer so wie hier, da ist das ganze Dorf beteiligt. Die fragen alle so seit 5 Tagen, wo ist denn Ramona und bleibt die nun weg und kommt die nicht? Das ist ja in so einer Dorfgemeinschaft hier noch ganz anders, als wenn man in der Stadt irgendwo wohnt. Aber auch die Kinder, unsere Kinder sind beteiligt, unsere Eltern, da haben wir eben
50 angedeutet, das ist ja automatisch, wenn man irgendwo hinfährt, nanu wo sind denn die Kinder und man sagt, ja zwei sind beim Fußball und Ramona ist gerade bei ihren Eltern. Wir

wissen nicht genau, ob sie wiederkommt und so. Also man verheimlicht das ja nicht irgendwie. Weil das sind ja Alltagsgeschichten.

I: Und hier im Dorf, wenn die fragen, heißt das, daß sie eigentlich hier gut integriert war mittlerweile oder ist es halt nur, sie ist da und, denn damals war es doch eigentlich so, daß sie sie nicht so akzeptiert hatten.

5 B: Also das Komische ist, in diesem Dorf fragen uns viele, wie wir das überhaupt aushalten mit Ramona. Und daß ich dann immer so sage, naja so schlimm ist das doch gar nicht. Sie ist jeden Abend noch zu Hause, sie kommt irgendwann immer so gegen 17.30 Uhr und sie ist teilweise, wenn sie im Nachbardorf eben keine Bekannten und Freunde hat, dann ist sie ja
10 auch hier nachmittags gewesen, denn so. Aber da habe ich denn eigentlich immer so gesagt, Mensch, gut in dem Alter ist auch nicht mehr jedes Kind zu Hause und schon gar nicht so eins wie Ramona, die kommt ja auch aus anderen Verhältnissen. Aber sie hier im Dorf wie gesagt, haben oder wenn mal jemand sie kennengelernt hat, da haben auch ältere Leute hier so aus dem Dorf, die dann erfahren haben, was wir hier so machen, ach das sind ja nicht eure Kinder,
15 aber die wohnen ja bei euch. Ältere Leute sagen zum Beispiel immer, ja meine Güte, daß Kinder noch solche Chance haben und die müssen das doch gut haben bei euch. Und dann aber im Nachsatz immer, aber die Ramona, das ist doch schon ein ganz schönes „Früchtchen“, sagen die Alten. Also die meinen damit, man sieht ihr an oder merkt ihr an, auch so in ihrem dörflichen Leben, da sagen eben alle, kriegt ihr die noch gehalten? Das
20 sagen viele so. Oder wißt ihr, was die da treibt? Denn die Toleranzgrenze ist ja bei solchen Leuten ganz anders, wie bei Leuten, die das von Beruf aus machen. Also wenn ich denn sage, na gut sie ist erst um 21 Uhr heute gekommen, dann würden andere schon sagen, ja da würde ich aber gleich morgen mit ihr zum Arzt fahren, damit sie nicht schwanger ist. Also da haben die ja noch eine ganz andere Erfahrung. Für die ist das eben sträflich, wenn ein Mädchen hier
25 noch abends durch die Gegend rennt. Oder sie sitzt in der Kneipe nebenan. Natürlich hat sie das Verbot, wir holen sie da auch raus, aber es gibt auch mal einen Tag, wo wir das gar nicht mitkriegen. Und wenn man dann keine Partner hat oder der Kneiper einem selber nicht hilft oder so, aber die Leute hier so im Dorf haben eigentlich alle so aus ihren Erfahrungen mit Kindern erkannt, daß das mit Ramona unklar ist, wie lange das gut geht. Das haben alle
30 eigentlich uns immer gesagt. Und dennoch war sie irgendwie integriert im Dorf so. Sie war bekannt wie ein bunter Hund. Weil sie eben so viel draußen aufgefallen ist und auch so laut und übermütig und jedem Busfahrer hier begrüßt hat, obwohl das eben auch dem Busfahrer irgendwie peinlich war, oder so. Das war schon so, aber irgendwie gehörte sie dazu. Ich meine, nach 1 ½ Jahren gehört man zu so einem Dorf. Die einen quatschen sie halt dumm an
35 und die anderen grüßen genau, wie sie grüßt und denn hat sie auch mal irgendwie mal einen ganz netten Tag, wo sie sogar auf irgendwelche Nachbarsleute drauf zugeht und die dann vollquatscht.

I: Es war ja in dem Sinne schon ein Erfolg eigentlich?

40 B: Ich sage mal, es hätte hier nicht zum Abbruch kommen müssen. Und ich habe ja immer zu ihr gesagt, Ramona, so zwei Jahre, sie ist jetzt in der 8. Klasse und ich weiß, die hat das Zeug, die 8. Und 9. Klasse zu machen, gut, dann nachher mit solcher beruflichen Schule, wie das dann, ja wo hätte sie wohnen wollen, wie das dann gekommen wäre, aber jetzt so in dieser Phase eigentlich, weiß ich nicht, rundum waren die Bedingungen für sie einfach und erfüllbar. Aber man muß ja dann irgendwann losfahren, wenn so ein Kind nachts nicht kommt, dann
45 muß man anfangen zu reagieren Das ist das, was sie nicht aushalten kann. Daß wir dann reagieren und sie von irgendwo holen, und dann erlebt man so Charakterzüge und Sachen, wo man dachte, die haben jetzt in ihr geschlummert. Die gab das schon immer. So waren die Berichte schon immer alle von ihr geschrieben vor 1 ½ Jahren, daß sie durch Seestadt läuft und daß sie sich gar nichts daraus macht, wenn die Polizei sie einlädt. Und alles so ganz
50 schlimm und daß sie so abgebrüht ist und so, und im Gegenteil haben wir ja auch so diese total verletzliche, kleine und sie hat ja auch mal geheult denn, wenn ihr Handy weg war, dann

hat sie sich hingesetzt wie ein kleines Kind und heult dann so, schmerzvoll und ganz bittertraurig oder wenn das Pferd im Nachbardorf stirbt, dann, also wir haben ja auch so eine Seite kennengelernt, daß sie noch ein totales Kind ist, ja sowieso auch ein bißchen dumm auch, denn sie hat ja noch ganz wenig so Intelligenz, um so was zu klären auch. Und dann kam dieses, daß sie einfach auch wie ein Kind verletzlich ist und auch heulen kann und so. Naja, aber dann diese große übermütige Seite, so dieses „ihr könnt mich alle mal“ und so. Das hat in ihr so geschlummert, geruht dieses Jahr, ich weiß auch nicht. Da gab’s nicht viele Anlässe, wo das rausgekommen ist, da war mal eine Phase so, Weihnachten gab’s ja da mal was und im Sommer, naja im Urlaub war es dann noch mal so, als ich mit ihr und den Kindern an der Ostsee war, da kam das auch noch mal so ganz durch, da ist sie auch abgehauen vom Campingplatz. Hatten wir uns seitdem noch gar nicht gesprochen im Sommer?

I: Nein, das ist ja schon 6 Monate her.

B: Ja, also im Sommer war das auch ganz schlimm. Da ist solche Phase auch gewesen, wo mir das total geholfen hat, daß sie zwei Wochen nach Hause gefahren ist. Sie ist also in unserem privaten Urlaub, wo wir die Kinder ja auch mitnehmen und ich aber alleine war, mit den drei Kindern, da waren wir auf dem Zeltplatz und da war sie aber schon ein Jahr vorher. So daß sie wußte, wo wir hinfahren und da gibt es unheimlich viele Beschäftigungsmöglichkeiten und das ist auch so ein großer organisierter Campingplatz an der Ostsee. Da gibt’s abends immer viel vom Kinderprogramm auf der Bühne, aber auch so mit Karaoke und Musik abends, wo wir denn auch hingehen und die Kinder da total gerne gucken und nachmittags spielen die da Volleyball und Tischtennis und da gibt’s unheimlich viele Angebote. Und das kannte Ramona alles und hat sich total auch gefreut da hinzufahren. Aber die Woche vorher, da war das hier irgendwie, in den Ferien ist alles ein bißchen lockerer und dann traf sich diese ganze Klicke hier wieder so in der Richtung Kneipe und sie konnte das überhaupt nicht ertragen, daß wir da im Urlaub waren. Sie wollte vom ersten Tag an als wir hier waren, nach Biberach in ihr Milieu, in ihre Gesellschaft, zu ihren Kumpels, zu ihren Leuten und hat da im Prinzip nur so stur vor sich hin, im Urlaub nichts gesagt, schlechte Laune und alle nur gepflaumt und jeder war nun blöd. Und dann war da so ein Strandfest und da habe ich gesagt, da wandern wir hin am Strand, dann könnt ihr da rumtoben und so. Ja dann ist sie ihren eigenen Weg da hingegangen und überhaupt nicht mehr mit uns zusammen, ich mußte immer nur gucken, daß die mir da nicht verloren geht. Also das war ganz schrecklich. Und dann war diese Geschichte mit Zigaretten inzwischen, daß wir immer, wenn sie Geld kriegte fürs Kino, dann hat sie den Jungs auch noch Geld irgendwie weiß ich abgebettelt, daß sie sich dann doch heimlich Zigaretten kaufen konnte. Und irgendwie kam das dann wieder alles raus. Und dann auch solche Streitereien, wo ich sage gut, du hättest rauchen dürfen, gut ihr dürft ins Kino gehen und dann sagt man ja nochmal, klar, Cola und Popcorn gibt’s auch nochmal und sie versucht denn nur, einen zu hintergehen und das alles in Zigaretten umzusetzen. Oder diese kleinen Fläschchen Alkohol und so und da war ich dann sicher auch sauer und stinkig und dann kam eins aufs andere und irgendwann war sie weg. So dann sitzt man da auf dem Zeltplatz und ich hatte nicht mal ein Auto da. Ich hatte noch ein Handy da, aber mehr nicht. Da ist sie denn weg gewesen und da macht sie sich keinerlei Gedanken oder so, daß das für uns unangenehm sein könnte, oder uns weh tun könnte. Daß sie uns ja damit auch den Urlaub versaut oder irgendwie so. Sie ist dann aber abends irgendwann wiedergekommen, weil von dem Campingplatz wohl schlecht wegzukommen war, und immer gesagt, na können wir nicht abfahren nach Hause oder so. Aber da hat sie richtig hart die 10 Tage durchgehalten und danach war die Beurlaubung zu ihrer Mutter, wo ich richtig froh war, daß sie einfach zwei Wochen aus meiner Nähe war, obwohl ich gesagt habe, ich brauche die Zeit einfach auch, um mich wieder so ein bißchen runterzuholen, weil das war für mich dann so das Beispiel, daß es nicht mehr sinnvoll, sie so im gemeinsamen Urlaub mitzunehmen. Also ich habe schon öfter mal mit den Kindern alleine Urlaub gemacht,

aber so was habe ich noch nie erlebt, weil eigentlich sind Kinder dankbar, sie beschäftigen sich und sind froh, man sieht und macht mal was anderes. Und das waren auch alles Bereiche, die ihr eigentlich auch hätten Spaß machen müssen. Aber da fehlte eben so ihr Milieu und ihre Kneipe und das war furchtbar. Aber als sie dann wiederkam, da rief sie mich sogar im
5 Urlaub da bei der Mutter an, daß sie sich entschuldigen will. Da hat sie sich entschuldigt und hat gesagt, also da hat bestimmt auch die Mutter da zu Hause geredet und gesagt, meine Güte, hast du dir das aber wieder schwer gemacht und so. Und da rief sie dann eines Tages an, so kurz bevor sie dann herkam und sagte, ja, ich wollte mich noch mal entschuldigen und ich habe mir das nochmal überlegt und ich werde mich besser verhalten, irgendwie so. Da habe
10 ich gesagt, Entschuldigung angenommen, nächste Woche kommst du dann, das war die Woche vor der Schule, dann kaufen wir Schulbücher und es war auch gar kein Thema dann irgendwie. Es hat keiner mehr darüber geredet. Aber da war das schon wieder so eine Phase, wo ich das gemerkt habe, was so tief im Inneren ist, zu was sie fähig ist. Aber wir haben uns damit nicht so täglich belastet. Ich habe da jetzt nicht jeden Tag dran gedacht, oh Gott,
15 hoffentlich rastet sie heute nicht wieder aus, hoffentlich haut sie nicht ab. Naja und dann ist es ja auch zwei Monate wieder so gut gegangen. Sie hat eben immer so eine Phase und in dieser Phase muß sie ja nun irgendwie ganz durchgedreht sein und irgendwie hätte man das gemeinsam mit den Eltern klären können, daß es eben wirklich wieder so eine Phase ist und durch die wir alle durch müssen und vor allen Dingen Ramona. Aber wenn die dann in so
20 einer Phase sagen darf, wo sie hin will, was sie für sich so für richtig hält, nämlich jetzt auf einmal wieder in Seestadt, dann müßten doch eigentlich rundum alle in Konsequenz dann sagen, für Dich ist genau das nicht das Richtige. Also 100 %ig weiß ich, daß kann nicht so gut ausgehen.

I: Wenn Sie einmal so zurückblicken auf die 1 ½ Jahre, sie haben ja jetzt so die ganzen Dinge, die gerade so belastend sind, erzählt, was man mal Schönes mit Ramona vielleicht auch erlebt hat, wie sie sich weiterentwickelt hat, was so positive Dinge eigentlich waren im letzten
25 halben Jahr?

B: Also insgesamt ist sie ja irgendwie, ja ich weiß auch nicht, für uns so als ein ganz einfaches Mädchen, so mit ganz wenig Wissen angekommen und wenig umgänglich ist sie
30 gewesen. Und weiß ich auch nicht, irgendwie hat sie gelernt auch doch, wie man sich auch mal freundlicher darstellt, oder im Kreis der Familie war es ja auch so, daß gerade so die Jungs, die sind zwar jünger, aber die haben dann darauf immer reagiert, wenn sie irgendwie so, ach wie tut jetzt schon wieder oder was macht sie. Es fällt mir jetzt ein, daß das gar nicht mehr so häufig vorgekommen ist. Also irgendwie hat sie, denke ich auch, gelernt, wie man
35 sich in so einer Gemeinschaft auch angemessener bewegen kann. Wir haben sie ja auch zu allen Familienfeiern mitgehabt, zu allen Geburtstagen oder Weihnachten und was weiß ich nicht. Also es ist zunehmend so gewesen, daß viele Dinge, wenn sie vorher so mit ihr vereinbart waren, zum Beispiel fällt mir so ein, dieses auch Besuch kriegen und auch
40 hinfahren so, wenn man das vorher mit den Kindern klärt, heute ziehen wir uns alle mal ganz schick an, weil da nämlich der oder der Geburtstag hat, dann ist das aber auch in so einem Kreis, daß nicht nur ihr redet, sondern da reden alle, denn sonst ist Ramona nämlich auch so, die kann sich in solcher Runde hinsetzen und erzählt dann ihre Stories aus der Schule, also so in den Mittelpunkt sich total spielen will und so. Aber es fällt mir alles ein, es war am Anfang
45 so belastend, daß ich auch immer so ein bißchen aufpassen mußte, wie führt man sie so ein? Bei denen werden ganz anders Feste gefeiert, sage ich mal so. Und das hat sie aber zunehmend gelernt. Auch wie man sich beim Arzt verhält, wenn man da mal hingehet, denn legt man eben nicht den Kopf auf den Tisch, schläft da erst mal halb oder erzählt im
50 Wartesaal so ganz laute Sachen und dann ja meistens nur irgendwie weiß ich solche sexuell veranlagten Dinge. Also so viele Sachen, wo wir am Anfang immer gesagt haben, oh Gott, wieviel sagt man eigentlich den Kindern, wieviel erzieht man sie und wie erzieht man sie um oder so. Aber insgesamt, ja da hat sie, glaube ich, bestimmt was mitgenommen. Wie oft ich

gesagt habe, Mensch ziehe doch lieber das und das an, einfach weil du darin viel chicer aussiehst. Da werden alle in der Schule sagen, oh wo hast du denn das her. Weil sie hatte viele schöne gute Sachen. Sie hatte aber immer den Hang dazu, weiß ich auch nicht, daß alles was ihr viel zu groß war und von irgendwelchen Männern gebrachte Hosen und Jacken, wollte sie am liebsten so immer rumrennen. Und dann irgendwann, ja ging das besser. Also ich denke, sie hat sich so insgesamt, also sie weiß wie man sich das verscherzen kann, ich denke, sie weiß inzwischen auch schon, wie man sich verhalten müßte. Ob sie das immer so macht und ich sage auch mal verhalten müßte, um nicht immer nur negativ aufzufallen, um nicht immer auch nur abgewiesen zu werden, das hat Ramona ja am besten gekonnt, sich Abneigungen verschaffen. Also wenn Ramona durchs Dorf gegangen ist, das, was sie am besten konnte, irgendwie was großes durch die Gegend brüllen und drei Mann haben sich umgedreht und gesagt, och ist die bescheuert. So daß ich immer gesagt habe, gehe doch einfach auch hin in die Clique, aber dann muß man sich auch mal zurückhalten. So ein Stückchen habe ich ja auch immer versucht, ihr so Hinweise zu geben. Ja, was fällt mir noch ein? Was ich ja immer gesagt habe, was sie super kann, eigentlich kann sie sich einlassen auf Zusammenarbeit, Haushalt kann sie sich einlassen, sie hat hier so einen Kumpel im Nachbardorf, eigentlich ein älterer Mann ja, dem macht die die Hauswirtschaft wenn sie Lust hat. Da hat die Freude dran, oh, „ich bei dem mal wieder aufgeräumt und habe mal alles abgewaschen, ich habe mal alles weggetan“ und so. Und auch wenn ich zu Hause sie hier manchmal rangekriegt habe, etwas im Garten oder im Gelände zu machen oder auch mal zu Hause oder wenn ich gesagt habe, weißt du was, heute ist einfach mal Fensterputzen dran, machst du mal die beiden und ich die anderen beiden? Und hinterher machen wir noch, weiß ich, die Bäder oder wie auch immer. Und dann in Aussicht stellen, weißt du, dann haben wir schön Zeit und setzen uns auf den Balkon und denn essen wir schön Kuchen oder so, das war eigentlich auch was, was ihr liegt. Man kriegte sie noch ran, zu Sachen oder Arbeiten eigentlich auch, wenn man es angesprochen hat und wenn ich auch ein Stück mit dabei war. Das mochte sie gerne, mit mir zusammen was machen. Nicht wenn ich gesagt hätte, du, ich bin um 17 Uhr wieder da, denn sind die Fenster geputzt, das hätte sie auch nicht gemacht. Ist ja auch untypisch, wer würde das auch machen. Aber wenn ich zum Beispiel die Jungs ansprechen würde, wollen wir mal alle heute hier Laub harken? Dann machen wir heute abend ein schönes Lagerfeuer, also die würden nicht mir Laub harken. Da hat Ramona richtig eine positive Eigenschaft. Wo ich auch immer zu ihr gesagt habe, wenn du das magst, sie wollte ja immer in der Küche irgendwas lernen, das ist auch genauso ihr Ding eigentlich. Etwas schön zurechtmachen und so ein bißchen mithelfen oder so, manchmal auch, weil sie davon ja auch ein bißchen Nutzen hat, weil sie auch gerne isst, ich backe gerne Kuchen, weil ich auch gerne esse oder so. Aber egal wie, irgendwie so dieses Hauswirtschaftliche, früher als sie klein war zu Hause, mußte sie da ganz doll helfen immer, weiß ich Versorgungsarbeiten machen, die ihr gar nicht zustanden vom Alter. Aber ich habe so gemerkt, da konnte ich mich drauf verlassen. Wenn ich gedacht habe, ach Mensch, wenn sie heute Nachmittag hier ist und denn mache ich das mit ihr zusammen und sie ist sogar einmal in der Woche auf diesen benachbarten Reiterhof gegangen und hat da auch immer so ein bißchen. Ob das jetzt der Pferdestall war und sie da ausgemistet hat oder auch mal, weiß ich, irgendwelche Holzbänke angestrichen hat oder bißchen mit sauber gemacht hat oder auf die Kinder da beim Reiten aufgepaßt hat, also da ist sie eigentlich auch zuverlässig gewesen. Ausgerechnet so bis vor drei Wochen, da hat mal mir die Frau vom Reiterhof gesagt, Mensch und das klappt aber gut mit Ramona und sie ist so die letzten drei Wochen dort nicht mehr gewesen. Sie ist einfach nicht mehr hingefahren, nachmittags wieder dann in ihren Freundeskreis, obwohl sie das andere da so toll gemacht hat, sie hat da auch viel Lob gekriegt irgendwie so. Hat oft die Frau vom Pferdehof da gesagt, erstaunlich, daß sie das immer noch so regelmäßig durchhält und einmal in der Woche dort hinkommt. Also da denke ich, hat sie Fähigkeiten, daß sehe ich so. Gerade wenn ich so an den letzten Winter denke, haben wir ja

auch abends Spiele zusammen gemacht. Ramona ist ja nun durch die Förderschule, hat sie es ja auch manchmal schwer so zu begreifen, weil sie auch nach Dingen gefragt hat, das war richtig lustig. Weil es irgendwo ja auch schön ist, wenn einer in der Gemeinschaft ich sage mal so ein bißchen ist, die Jungs haben das ganz schnell begriffen und Ramona dann nicht.

5 Denn lacht man aber auch mal, eigentlich ist es ja ein Auslachen, aber eigentlich lacht man denn doch nicht so richtig aus, weil ja dann Eltern bei sind und wir sagen, jetzt mal ganz ruhig Jungs, aber ich weiß, das war immer total amüsan. Wenn mit ihr Stadt, Land, Name spielen wollten, das ging gar nicht, weil sie es ja nicht schreiben konnte. Aber gerade dadurch war das wieder ganz amüsan, daß wir gesagt haben, „Ramona darf schreiben, wie sie denkt, und

10 sie kriegt trotzdem ihre Punkte“. Wenn die Jungs dann immer gesagt haben, he das kann man überhaupt gar nicht entziffern und lesen, was sie da geschrieben und so, das war aber nachher kein Stänkern mehr, es war total lustig eigentlich so. Weil eigentlich sagt sie, nein das kann ich nicht, wir haben ihr eigentlich beigebracht, daß sie trotzdem mitspielen kann. Wenn man nämlich in einer Gemeinschaft ist, wo ja gelacht wird, weil das einfach dann witzig ist und

15 nicht, wo man ausgelacht wird, also ich vermute mal, das würde sie auch sagen, daß ihr das doch Spaß gemacht hat. Oder bestimmte Würfelspiele, wo man logisch denken muß oder so, das hatte sie nicht so richtig begriffen. Da haben die Jungs sie dann, also da haben wir viel gelacht. Und sie hat immer wieder mitgespielt. Das hat ihr auch Spaß gemacht. Das hat sie irgendwie gar nicht so als Makel genommen, sondern in unserer Runde hat sie gerne

20 mitgespielt. Malen kann sie gut, das hat sie leider auch nicht vorgeführt dann. Da war sie ja in einem Ferienlager auch in so einer Art Malschule. Aber da ist ja leider auch ihr Ehrgeiz in ihrer Schule auch selber nicht, da hat man auch mal so einen Malkurs angeboten, die ist talentiert und sie kann gut so aus freier Hand bestimmte Sachen abbilden, am meisten Tiere malt sie, da habe ich immer gesagt, also da ist schon was so, was sie hat. Gerade so das

25 Hauswirtschaftliche fällt mir ein.

I: Und in welcher Beziehung haben Sie sich denn zuletzt gegenüber Ramona gefühlt?

B: Also bis auf diese letzte Woche war das eigentlich, ja welche Rolle, Beziehung? Das war relativ unbelastet eigentlich. Alles so die letzten Wochen doch geregelt, weil wir irgendwie dran bleiben mußten auch immer so, daß sie eben auch so ihren Tagesablauf schafft und

30 irgendwie zu Hause ist und so zwischen Schule und hier zu Hause zu sein und ihre Freizeit, das auch alles irgendwie so geregelt kriegt. Und ich denke, wir waren immer noch irgendwie Autoritätspersonen für Ramona. Mutter, wie schon angedeutet, irgendwie nicht, weil ja sie auch ein ganz normal inniges Verhältnis Ramona auch zu ihrer Mutter hat, sie hat bestimmt zwei Mal in der Woche ihre Mutter angerufen. Und sie hat für sich auch dieses regelmäßig

35 geplant, also dieses Wochenende bleibe ich hier, nächstes Wochenende fahre ich zu meiner Mutti. Aber ich denke, wir waren für sie einfach die täglichen ja, Versorger, Erzieher, Berater, Gesprächspartner und Freunde denke ich so, daß sie, ich denke, in normalen Tagen hat sie uns so auch freundschaftlich gesehen. Aber nicht in diesen Situationen, wo wir sie aus irgendeinem Bett rausgeholt haben, da hat sie sich abgewendet und hat auch gesagt, ihr habt

40 mir gar nichts zu sagen, also da hat sie uns ja, weiß ich nicht, so fast wie mit der Polizei verglichen, wir holen sie von irgendwo weg, das hat sie uns auch oft vorgeworfen, ihr müßt mich da ja nicht immerzu wegholen. Oder irgendwie so. Da hat sie uns eher wie so, wie Aufseher oder so gesehen, aber nicht als diejenigen, wo sie froh sein kann, daß wir sie da noch irgendwie mal rausholen. Die sie so ein Stück auch nochmal in den normalen Alltag

45 reinbringen. Das konnte sie immer so schlecht erfassen. Also da ist Jugendamt und Polizei und Schule und wir, alles, glaube ich, das Gleiche gewesen. Und das ist ja kurios, eigentlich nur in solchen Situationen, wo man irgendwo denn mal konsequent durchgreifen muß bei den Kindern. In solchen Situationen wenden die sich dann so ab, ja, daß sie teilweise abhauen. Und obwohl es so die normalsten Dinge sind, wenn die die Schule schwänzen, dann muß man

50 ja irgendwie reagieren. Man kann ja nicht einfach sie laufen lassen, so irgendwann werden sie schon wieder kommen oder so. Und das sind immer die Situationen gewesen oder wenn sie

eben nachts nicht nach Hause gekommen ist, weil sie bei irgendeinem Freund war oder so, wo wir dann gesagt haben, ach Mensch, ich vermute, sie ist da und da und wir holen sie ab. Und immer in solchen Situationen. Da staut sich das bei ihr gleich so doll auf, daß wir da in ihr persönliches Bedürfnis da so eingegriffen haben, daß sie alles gleich in Frage stellt, also nicht diesen Tag und diese Woche, sondern das ist dann alles gleich Scheiße und ich will hier weg und und was soll der ganze Scheiß und ich will hier nicht leben. Daß sie immer noch denken, es gibt einen andern Ort, wo ich genau das alles tun und lassen kann. Und weiß ich auch nicht, dann hat sie ja auch paar Stationen hinter sich vom Kinderheim, Familienkindernotdienst und dann zu uns. Sie müßte wissen, daß genau das, überall, nicht geht. Aber das kann sie nicht wahrnehmen, das ist so, da stellt sie immer gleich das ganze Leben in Frage und letzten Endes, denke ich mal, ja versaut sie sich dadurch ihre eigene Chance, indem sie jetzt hier aufgibt und sagt, nein ich will nicht mehr, ich versuche es jetzt mal wieder zu Hause bei Mutti. Ansonsten haben die vom Jugendamt zu mir gesagt, ein Erfolg, daß sie 1 ½ Jahre überhaupt jetzt wieder in geregelten Bahnen gelaufen ist. Aber bei einem 14-jährigen Kind, Mensch da muß ich mir doch sagen, sind ja 1 ½ Jahre gar nichts eigentlich.

I: Ja, hier ja doch schon.

B: Es ist so eigentlich nur rausgeschoben das Problem. So es hat geruht jetzt 1 ½ Jahre, nun wird die erste Euphorie zu Hause sein, das kann sie auch, die ersten Monate, weiß ich auch, da ist sie ganz anders gewesen, so ruhig, fast ein bißchen schüchtern, bißchen zurückhaltend so antasten, ist ja auch ganz normal. So wird das, vermute ich, zu Hause auch sein. Zum Anfang jetzt wieder so ihrer Mutti zeigen, doch ich schaffe das und ich bin gut. Dann kommt aber die normale Lebensgewohnheit, die ist einfach da. Darum denke ich, daß sie, ja dann ist sie immer noch 14 und sie wird erst Sommer 15 und wenn man mit 14 nachher schon irgendwie das mit der Schule nicht mehr in den Griff kriegt, mit diesem Alltag in seiner Familie, wo man hingehört, dann ist der Weg eigentlich vorprogrammiert so. Ich wüßte auch nicht, wer sie da noch abfangen kann irgendwo. Weil diese ambulanten Betreuungsgeschichten hat sie schon gehabt. Erziehungsbeistand und sowas, das hat sie völlig abgeblockt, weil ja da auch immer irgendwann Gespräche auftauchen in der Familie mit diesen Betreuern und wo an sie Erwartungen gestellt werden und Forderungen und das hat sie gehabt für sich und völlig abgelehnt, also ich wüßte gar nicht, wie man ihr da noch irgendwie helfen kann. Was ja Ramona auch fehlt, dieses, sie mußte immer in den Tag reingebracht werden morgens. Sie muß geweckt werden, dann muß man noch mal reingehen und wirklich sagen, du mußt aber jetzt aufstehen. Sonst bleibt die liegen und das traue ich zum Beispiel auch ihren Eltern nicht mehr zu, also das haben die noch nie gemacht. Und da ist noch ein jüngerer Bruder, aber das ist der Punkt, warum es losgeht, daß sie nicht zur Schule braucht, weil sie morgens nicht aus dem Bett rauskommt. Weil die ja auch nicht konsequent wie wir da stehen und sagen, hier steht dein Frühstück und jetzt wird gegessen und vor der Haustür steht der Bus. So eine ideale Konstellation bei uns. Und der Bus kam zufällig hier auch wieder an und man doch immer diese Kontrolle. Und das ist in der Stadt Seestadt nicht, da kann das Kind immer noch morgens aus dem Haus gehen, denn aber. Und Ramona ist ja auch typisch für die Kinder. Die läuft eben weg, wenn es die ersten Probleme gibt in der Schule dort und auch mal, wenn ihr irgendwelche Jugendlichen sagen, was willst du hier eigentlich schon wieder? Du warst doch vor 1 ½ Jahren schon hier und weißt du noch und sie denkt ja, sie wird überall positiv empfangen. Ja so dieses, alle müssen denken, hallo, wie schön, daß sie wieder da ist. Aber das wird ja nicht so sein. Denke ich nicht.

I: Und zu dem Vater, gibt es da noch Kontakt?

B: Ramona hatte auch immer Beziehungen zu ihrem Vater, aber so seit den Sommerferien gar nicht mehr. Also sie ist am Wochenende immer zu ihrer Mutti gefahren, sie ist mal hingegangen und hat ihm nach den Sommerferien auch das Zeugnis mal gezeigt. Aber das war auch irgendwo eine kurze Stunde, solche Begegnung, so das, ich, das fällt mir jetzt ein,

seit dem Sommer zu dem Vater gar nicht mehr Kontakt habe. Aber einfach nur deshalb, ja ich sage mal einfach, es ist nichts Besonderes gewesen. Denn sonst ist der immer auch miteinbezogen und informiert worden. Und sie selber, warum sie da nicht hingefahren ist, dieser Freund aus dem Nachbardorf hier, diesen jungen Mann, der ist jetzt teilweise auch schon bei ihr zu Hause gewesen in Seestadt.

I: Das stimmt, das hatten Sie schon mal erzählt.

B: Der hatte sich mit der Familie angefreundet und dadurch hat es sie am Wochenende nur noch da hingezogen. Da war ihr der Ort ihres Vaters nachher nicht mehr so interessant, weil das ganze Leben spielte sich so zu Hause und in der Kleingartensparte ab. Das ist das, wonach sie Sehnsucht hat, das glaube ich auch. Eigentlich hat sie sich zwar so was hier auch aufgebaut gehabt irgendwie so, aber wir hatten das eben mehr unter Kontrolle. Und von der Mutter läßt sie sich gar nichts sagen, überhaupt gar nichts. Also obwohl das die Mutti weiß, ist sie jetzt trotzdem in so einer Situation, nun steht da so ein großes Kind vor ihr und fleht, Mutti laß mich doch wieder und ich bin ganz lieb. Und nun will die Mutter selber nicht die Böse sein, die sagt, das geht aber nicht. Das hat Frau Hamburg immer ganz schwer geschafft, auch zu Ramona zu sagen, wir schaffen das nicht. Sondern es waren immer andere schuld. Das Jugendamt erlaubt nicht. Da hat sie noch vorige Woche gesagt, das wird das Jugendamt gar nicht erlauben, daß du wieder nach Hause kannst. Da habe ich noch gesagt, Frau Hamburg, sie müssen ihrem Kind sagen, was zu schwierig ist und was aber gut klappt. Diese Wochenenden haben ja gut geklappt. Die haben da irgendwie ihre Familie am Wochenende gemacht, Ramona hat unheimlich geholfen an diesen Wochenenden zu Hause. Mit kochen geholfen und den Garten in Schuß halten und so. Also auch viel mit der Mutter so, sie ist nun das große Mädchen zu Hause und doch ein bißchen, weil ihre ältere Schwester ist raus aus dem Haus, nun hat sie endlich so ein bißchen diese Rolle eingenommen, als großes Mädchen, aber das hat eben nicht gereicht. Daß die Mutter sagt, am Wochenende, das läuft gut mit dir, das hat sie auch immer auf diesen Erziehungsfachteams oder Erziehungshilfegesprächen immer gesagt, die Mutter, sie hat sich sehr verbessert und wir kommen immer besser miteinander klar an den Wochenenden und sie ist auch zu Hause und, und, und. Aber dabei hätte es die Mutter belassen sollen und sagen sollen, bis hierher läuft das wunderbar und auch in den Ferien kannst du gut eine Woche mal kommen, sogar im Sommer mal 14 Tage und so. Aber dieses jeden Tag, das traue ich mir nicht zu. Das wird die Mutter nie sagen. Dann lieber sich überschätzen. Ja, so sieht es aus.

I: Und wenn Sie so an ihre Entscheidung zurückdenken, wie sehen Sie heute ihre Entscheidung hier zu arbeiten, diese Einrichtung zu übernehmen hier? Das ist natürlich gerade sehr aktuell.

B: Ach die Entscheidung war schon richtig, weil man ja Gott sei Dank nie voraussehen kann. So alles in allem sage ich immer noch, daß wir als Familie dazu in der Lage waren oder auch sind und das wir das irgendwie gemeinsam auch gut gepackt haben. Und das fällt mir jetzt gerade ein, wo sie mich das fragen, ich habe gar nicht die letzten Tage gedacht so, hättest du das mal nie angefangen. Das habe ich eigentlich gar nicht gedacht. Sondern im Gegenteil, ich habe mir viel eher Gedanken gemacht, oh Gott, fängst du das nochmal an? Weil so einen bestimmten Stamm gibt's jetzt in der Familie so. Jetzt sind das Rolf und Heinrich, die da sind. Ich habe ja immer gesagt, Lina ist jetzt dieses Jahr in Amerika in der Schule, so jetzt ein gewisser Familienstamm. Nun bin ich aber von Berufswegen eigentlich gezwungen, jetzt irgendwie wieder was, aber das paßt so schlecht irgendwie so. Wenn man so eine relative Harmonie oder einen ausgeglichenen Alltag oder so hat, also daß ich jetzt immer so nach vorne gedacht habe. Es ist nicht so, daß ich es bereut habe, überhaupt nicht, aber daß ich gedacht habe, hat das Sinn, nochmal anzufangen. Ich habe sogar mal gedacht, oh Gott, oder fängst du noch mal mit einem kleinen Kind an? Weil das ja für die Jungs eigentlich besser wäre, wenn ein jüngerer Kind reinkommen würde. Nun weiß ich aber, daß jüngere Kinder gar nicht so vermittelt werden. Sondern eher ist es ja so, daß alle darauf aus sind, daß

Jugendliche. Also so rückwärts, daß ich es bereut habe, überhaupt nicht. Und ich würde auch nicht sagen, daß Ramona das falsche Kind war. Ich finde den Versuch richtig, daß das Amt nochmal versucht hat, sie nochmal zu vermitteln. Weil ich sage mal so, wenn diese Woche jetzt ich gekommen wäre, gut ich könnte jetzt sagen, das Oktoberfest war nun der Auslöser, da hat sie an dem Wochenende die Lust gekriegt und dann noch eine Woche und noch, wo keiner mit gerechnet hat, das muß man vielleicht demnächst noch ganz in Ruhe mit dem Jugendamt überlegen, daß man den Eltern vorher auch sagt, sollten solche Situationen mal eintreten, wie mit Ramona jetzt, nicht gleich ja sagen, sondern verträsten sie das Kind und wir besprechen das in der nächsten Woche, so, ich glaube, die Mutter war sich selber unsicher. Die hat das bestimmt auch nicht gewußt, jetzt sitzt das Kind zu Hause und heult, sagt, ich fahre nicht wieder los. Nun geht die Mutter am nächsten Tag in die Schule und meldet die wieder um. So, wenn ich mir das jetzt so überlege, ja, die Mutter so ein bißchen in ihrer Dummheit wußte vielleicht gar nicht, was sie Besseres tun sollte. Und das müßte man vielleicht im Vorfeld irgendwie klarmachen, daß es immer ein Zurück geben kann, aber solche Situationen eben einfach auch ihre Zeit brauchen, eine Klärungszeit irgendwie so. Damit das für alle Beteiligten nicht irgendwie so ein Abbruch und jetzt im Streit auseinander. Eigentlich ist man jetzt doch im Streit auseinandergegangen. Letzte Woche hat sie die Schule geschwänzt und wir haben sie dann wieder weggeholt und dann ist sie am Wochenende nach Hause so und ich weiß es nicht, ich habe noch gesagt „und denke daran, es ist nur noch eine Woche Schule, nächste Woche“ und wir haben Ramona das auch immer angeboten, das weiß ich auch, dieses Gespräch zu suchen im Jugendamt. Obwohl Ramona immer die war, die nicht unbedingt ins Jugendamt wollte, weil da natürlich auch keiner immer so viel Positives sagen konnte zu ihr. Weil, man kann ja nicht sagen, ja so schlimm ist es ja nicht, diese Woche und so, sondern letzten Endes sind es ja immer ernste Auseinandersetzungen dann da. Und natürlich ist sie da nicht hingegangen. Aber ich hatte ihr noch angeboten, hatte gesagt, „du es ist nur noch eine Woche Schule und dann kommen die Oktoberferien und wenn du unbedingt im Jugendamt“, weil sie immer gesagt hat, ich will hier weg, dann habe ich ihr auch angeboten, „dann rufst du die Frau an und dann sagst du, wann du da vorsprechen möchtest“. Oder auch die Eltern, die sind da auch ganz schnell, die rufen im Jugendamt an und dann klang das so. Aber an diesem Wochenende war es wahrscheinlich so, daß die Mutter sich hat so überreden lassen. Die hat sich einfach überreden lassen von ihrem Kind und war nicht in der Lage zu sagen, dreh mal den Spieß nicht um, du hast letzte Woche Schule geschwänzt und du bist seit 14 Tagen irgendwie unterwegs und dann kriegen wir das wieder hin und dann kann das ja nicht die Lösung sein. Obwohl Eltern sehen das ja auch manchmal so, die Mutter wird denken, ach jetzt macht sie das absichtlich, damit sie nach Hause kann, Die denken ja dann irgendwie ganz anders alle. Nein, aber bereut habe ich das nicht, daß wir das gemacht haben. Nun muß man sich nur mal in Ruhe wirklich weiter überlegen, was so gut für alle Beteiligten ist. Dann denkt man ja immer, was für die Kinder gut ist. Für mich selber, das ist was ganz anderes, als wenn man als Ehepaar keine eigenen Kinder mehr hat. Aber jetzt ist es schon so, daß ich immer sage, Mensch zwei haben wir, und so ein bißchen muß ich jetzt mal überlegen, was wir denen noch mal zumuten, den Kindern, was für sie gut oder auch nicht gut ist.

I: (Und wenn Ramona jetzt doch zurückkommen wollte), also wie das dann wäre?

B: Also da ich inzwischen so viel weiß, daß es total unmöglich ist, mache ich mir darüber keine Gedanken. Also gerade eben, hat sie nochmal gesagt, also ganz egal wie, du kannst in der Schule Bescheid sagen, das wird nicht mehr rückgängig gemacht. Also wenn das zwischendurch mal so eine Phase ist, wo so ein Kind mal eine Woche weg wäre, auch mal zwischendurch ein paar Tage bei den Eltern, aber hier ja nicht abgemeldet ist. Aber auf einmal ist das so was, die Mutter hat ihr Kind gestern abend hier abgemeldet, also sie wird hier nicht mehr herkommen, sie geht zur Schule, jetzt in einer anderen Stadt. Also damit hat die das ja alles ja schon eingeleitet. Und ich glaube einfach nicht, daß sie das rückgängig

5 machen würde. Ansonsten glaube ich, kann man so eine Phase, wo man weiß, hier wird gerade was besprochen oder auch nicht, aber dann spricht ja keiner irgendwie so von Abmelden. Oder von Entlassung und gerade eben, das Jugendamt hat mir eben bestätigt, für sie ist das aber die endgültige Entlassung. Für die Mutter ist das klar und als Grund hat die Mutter dem Jugendamt wohl auch angegeben, sie kann eben nicht, wenn ihr Kind sagt, ich möchte jetzt wieder hier wohnen, sie schafft es nicht, nein zu sagen und zu sagen, du kannst das eben nicht. Also ich gehe 100 %ig davon aus, daß das hier zu Ende ist. Weil ich das einfach von der Mutter so bestätigt habe und jetzt auch vom Amt bestätigt. Und daß sie einfach der Form halber noch so ein Gespräch gemeinsam machen, um auch die Vereinbarung mit dem Träger zu lösen.

10 I: Und nochmal auf den Verein zurückzukommen, jetzt mal ganz allgemein. Wie war im letzten halben Jahr so die Zusammenarbeit, die Unterstützung? Wie sah das aus, sie haben ja immer auch diese Veranstaltungen auch hier gemacht. Also wie erleben Sie so die Unterstützung und die Zusammenarbeit im Verein?

15 B: Also ich finde das für familiäre Außenstellen gut geregelt, es gibt ein paar regelmäßige Sachen, hier diesen regelmäßigen Arbeitskreis einmal im Monat, den die Familien ja untereinander machen. Den haben wir jetzt auch durch externe Fortbildung, durch so eine Fortbildungsreihe auch erweitert, zusätzlich ist es so, daß ja die Vereinsleitung auch alle Kollegen unterstützt in diesen Fachteamgesprächen, den Hilfeplangesprächen, 20 Vorbereitungen von Entlassungen, oder Vorbereitungen und Aufnahmen. Da gibt es ja zuständig für uns eine pädagogische Leiterin, die da als Beraterin auch für jeden Einzelnen auftritt und sich anbietet, aber man muß es auch signalisieren, wenn man so etwas möchte. Das finde ich auch richtig so. Ich denke, weil jeder auch relativ selbständig arbeitet in so einer Familie, muß der auch anregen, wenn er irgendwo Beratung braucht und oder Unterstützung braucht, weil ja nicht die pädagogische Leiterin rumfährt und sagt, ja wie geht es euch oder irgendwie so. Das nicht, sondern ganz konkret zum Fall, zum Thema und bei manchen eben sehr regelmäßig, wenn es da gerade Situationen gibt. Oder wo es da irgendwelche Krisen gibt. Also in dieser Situation, wenn sich das jetzt noch ein oder zwei Monate hingezogen hätte mit Ramona, da wäre garantiert auch Frau Falke, das ist die pädagogische Leiterin, auf jeden Fall 30 miteinbezogen in diesen ganzen Überlegungen, was ist gut und was ist auch nicht gut. Also das auf jeden Fall. Aber so ein bißchen muß man die Mitarbeiter da auch motivieren, daß sie dann auch diese Hilfe sich holen, wenn es gebraucht wird. Ich finde auch gerade so in der Entscheidungssituation, wenn man diese Hilfeplangespräche hat, ist es immer ganz gut, sich selber auch irgendwo einen Partner zu suchen, so man sagt, Mensch kannst du doch auch einfach mal reingucken, wie ich das so wiedergegeben habe. Wie ich das so beschrieben habe. Oder manchmal ist es so, man erlebt ja soviel täglich und plötzlich muß man es dokumentieren und darstellen und dann muß begründen und eigentlich ist es im Alltag auch so und kommt dann auch nicht auf Punkt und auf das Wesentliche. Das sind ganz entscheidende Phasen, diese Fachteams und so. Gerade da ist doch ganz legal, sich vorher auch einer Teamberatung zu unterziehen, oder zu überlegen, wie stelle ich das dar, was ist für das Kind richtig und so. Das wird im Verein aber gemacht. Also wenn man es wünscht und dann ist das schon auch ein bißchen kollegiale Beratung vorher. Und ich denke, viele nutzen das auch. Zu unterschiedlichen Situationen, aber das ist ja in den meisten familiären Außenstellen so, daß es gar nicht ein halbes Jahr mal irgendwie reibungslos läuft, sondern es 45 gibt immer irgendwelche Dinge die zu besprechen sind oder zu beraten und das nutzt auch einem irgendwie mehr.

I: Haben Sie auch Supervisionen im Moment?

B: In diesem Jahr nicht, aber ich glaube, daß auch im nächsten Jahr die Supervision geplant ist. Aber wenn jemand das ganz dringend sagen würde und ich brauche das jetzt, ich sage mal, wenn ich jetzt in diese Krise und ich weiß was ich will, wenn ich zum Verein gehen würde und ich sage, genau in dieser Phase würde ich vielleicht auch sogar zusammen mit dem

Mann eine Supervision haben, das würden die machen. Das glaube ich, also da bin ich zuversichtlich, daß sie das unter begründeten Fällen auch sehr spontan einleiten würden. Also insgesamt besteht so ein System von Unterstützungen, weil wir ja auch und das ist ja vielleicht auch gut, man ist ja kein Einzelkämpfer. Sondern es gibt inzwischen neun Familien beim Verein, die das machen und um so mehr dieses Team auch wächst, um so mehr sind das eben verschiedene Situationen, verschiedene Fälle und um so mehr wird auch darüber geredet. Und dann besteht auch irgendwie Bedarf, darüber zu reden und das ist, denke ich, ganz gegeben und wer das mehr möchte an mehr Unterstützung, der muß es einfach auch signalisieren und sagen. Also für mich ist es ausreichend. Gut, der eine braucht mehr, weil er einfach in manchen Dingen keine Erfahrung hat, der andere braucht weniger, weil er durch sein Berufsfeld vorher schon Dinge gelassener oder entspannter angehen kann oder so, das ist ganz unterschiedlich.

I: Wie läuft es eigentlich mit Heinrich?

B: Mit Heinrich, der ist ganz ausgeglichen eigentlich. Der hat in diesem Jahr ja ein ganz wichtiges Schuljahr vor sich, der ist in der 6. Klasse und versucht aus diesem Hauptschulstatus wieder rauszukommen. Der hatte sich ja eigentlich so gut schulisch entwickelt, so daß er immer noch so mit mir gemeinsam darauf einläßt, für die Schule soviel zu tun, daß er immer so Durchschnitt 3 kriegt und auf die Realschule wechseln könnte. Und da ist ja Oktober und da ist er nach zwei Monaten immer noch gut motiviert. Da ist er noch ganz gut drauf. Freizeitmäßig läuft es eigentlich auch ganz normal, nicht besondere Probleme, so in der Familie ist es immer noch so, daß er sich mit Rolf zunehmend zusammen tut und daß sie aber auch in manchen Dingen total verschieden sind und sich aus dem Weg gehen. Wir haben mit Heinrich eine neue Situation erlebt, daß die Eltern sich da jetzt trennen zu Hause. Er ist schon seit dem Sommer nicht mehr zu Hause gewesen. Weil seine Mutti zunehmend auf der Straße war und gar nicht mehr erreichbar gewesen ist. Also so doll vom Alkohol gedreht, daß sie auch nicht mehr gemeldet und nach Hause gekommen ist. Es gab ja mal eine Zeit, da ist der auch 14tägig nach Hause gefahren. Und das ist aber jetzt seit Sommer nicht mehr so. Und das hat ihn anfangs total doll belastet, aber jetzt hat er es ein bißchen verdrängt. Also er redet nicht mehr so viel darüber und scheint ein bißchen gelassen darüber. Aber innerlich ist es natürlich für ihn irgendwie, er würde sehr gerne seine Mutter besuchen und was wir jetzt wissen, daß sie sich gerade jetzt in dieser Woche von dem Lebenspartner räumlich trennen will. Sie hat ja immer noch mit einem Mann zusammengelebt in einer gemeinsamen Wohnung, wo der Junge dann auch beurlaubt wurde und die wollen sich aber räumlich trennen und dann vermute ich aber, daß wir ihn gar nicht mehr hinschicken. Ich habe der Mutti gesagt, wenn sie eingerichtet ist, komme ich sie besuchen mit dem Jungen, fahren wir sie besuchen und gucken uns erstmal an, wo die überhaupt wohnen, wer da jetzt nun der neue Lebenspartner ist, daß man sich das erstmal anguckt und dann ist die Entfernung Seestadt ja überhaupt nicht zu weit, um ihn einfach auch mal einen Tag da abzugeben und dann abends eben wieder abzuholen. Weil dieses ihn nun mal für zwei Tage dazulassen, da ist der vollkommen unkontrolliert und läuft dort in der Stadt umher in Seestadt in all seinen bekannten Kreisen. Das ist ja das Schlimme, ich verstehe ihn, daß er gerne möchte, aber jeder hinterfragt, ist das überhaupt gut, ihn dort hinzulassen. Und da hat leider die Mutti ihn auch nicht unter Kontrolle und da sind wir mit der Mutter jetzt eigentlich so verblieben, daß wenn es überhaupt so ein Zustand ist, daß sie nüchtern ist und man ihn hinschicken könnte, dann würde ich ihn lieber früh mal hinbringen, dann sollen sie einen Tag erstmal verbringen und angenommen, sie hat wieder längere trockene Phasen, dann kann er auch mal zwei Tage hinfahren. Wir wollen den Kontakt ja auf jeden Fall aufrechterhalten, weil der hat Sehnsucht nach seiner Mutti. Aber diese ganze Situation da, daß sie da jetzt nochmal trennt und nochmal, das ist alles nicht viel positiver, weil bei dem jetzigen Mann, wenn sie denn Wochenende nüchtern war, dann bei dem war, dann konnte man sich auch halbwegs verlassen, dann hat auch wenigstens einer noch für die Kinder was zu Essen besorgt und sich

so halbwegs gekümmert und das wird dann, glaube ich, nicht mehr so sein. Denn so viel wie ich weiß, zieht sie zu einem Lebenspartner, der auch Alkoholiker ist, also das wird dann viel schlimmer noch als jetzt eigentlich. Wir hatten gerade vor 14 Tagen mit Heinrich so einen wie soll ich sagen, ja für uns einen ganz dollen Vertrauensmißbrauch. Der hat so, emotional ist er sehr anhänglich und wirkt manchmal auch so ein bißchen kleinkindmäßig wieder so sehr und ich weiß nicht, er erzählt viel und kommt rein und sagt, wie toll er alles macht, wie gut und so, er hat in den letzten Tagen irgendwas überspielt, wo ich immer dachte, du meine Güte, und was ist mit ihm? Aber habe mir gar nichts dabei gedacht, habe einfach nur gedacht und ist mal eine schöne Woche und irgendwie ist er besonders gut drauf. Er hat das erste Mal bei uns viel Geld geklaut zu Hause, daß haben wir aber nur rausbekommen, weil irgendwelche Leute erzählt haben im Dorf, und Jürgen hat seiner Mutti erzählt, du Heinrich läuft da mit 50 und 100 DM draußen rum und so und die Eltern werden da schnell aufmerksam und sagen, das kann doch irgendwie nicht wahr sein. Und zwar hat er aus der Sparbüchse von der Tochter so 70 DM nach und nach geklaut und hat das in einem Hotel hier im Wald hier in Zigaretten umgesetzt und hat sich so ein Zigarettenlager zu Hause angelegt. Also 10 Schachteln so und den Rest in irgendeiner Hütte im Wald mit leider noch zwei Kindern so richtig 14 Tage so viel geraucht haben, dem muß die Lunge so gequalmt haben abends und ich weiß nicht, warum wir das nicht mitgekriegt haben. Das war ein neuer Freund hier im Dorf und mit der Familie waren wir am Wochenende noch unterwegs und haben uns so gefreut, die spielen so schön miteinander und die Mutti erzählte uns noch, Mensch die haben sich da mit Brettern eine Hütte im Wald gebaut und eigentlich waren wir alle nur glücklich, wie schön die Kinder alle spielen und auch noch ein Mädchen aus der 6. Klasse aus dem Gymnasium fuhr auch noch mit ihrem Fahrrad mit und wo wir noch dachten, ach wenn Juliane mit ist und so, also es kam überhaupt keiner darauf, da etwas zu kontrollieren. Und dann ist das so rausgekommen und ja, das war für uns irgendwie so eine tiefe Enttäuschung, weil wir ihm das nicht mehr zugetraut hätten. Als er damals kam, haben die uns gewarnt und gesagt, schließt alles weg und er ist ganz doll am Klauen. Weil er irgendwie wahrscheinlich in seinem Leben immer gucken mußte, wo er was kriegen konnte. Und in der Einrichtung so er mal war, dort im Notdienst, da hatte er seinen Lieblingsbetreuer auch 200 DM geklaut. Was ich gar nicht nachvollziehen konnte, wo ich immer gedacht habe, was geht in so einem Kind vor? Naja und ähnlich war das jetzt hier auch so. Und das war schwer, er hatte es nicht zugegeben. Wir haben eigentlich versucht, nicht zu sagen, wir wissen das und das, sondern komme und versuche uns zu erzählen, was passiert ist in den letzten 14 Tagen und so. Da kam nichts, also den halben Tag nichts und den ganzen Tag nicht oder so, das konnte er eben nicht zugeben und ja, das war für uns emotional ein Schock. Nun kann man sagen, Klauen ist eine Lappalie, aber das ist trotzdem irgendwie so, man vertraut irgendwann diesen Kindern so ganz tief. Man läßt sie in seinen familiären Umkreis in allen Dingen mitleben, überall wie die normalen Kinder auch. Also bis zu diesem Stück vertraut man ihnen ganz normal auch, da machen wir überhaupt keine Unterschiede, weil ja auch nie was vorgekommen war. Und das war für uns mal so, wenn ich mir das so recht überlege, ich war zwei Tage richtig doll traurig, aber irgendwie gehört er auch schon so richtig zu uns, daß man ihm das auch verzeiht, so wie man auch seinem eigenen Kind verzeiht. Aber das war für uns so ein Punkt, wo wir uns, einfach wieder ein bißchen vorsichtiger werden. Ich schließe keine Türen ab, aber wo man ja auch nicht unbedingt sein Portemonnaie auf dem Küchentisch liegen lassen muß. Und ich führe sie nicht in Versuchung. Wir waren emotional so irgendwie ganz schön geschockt. Dann hat er es auch nicht zugegeben und so dieses sich winden und nein, ich habe überhaupt null schlechtes Gewissen und gar nichts und ein bißchen emotional konnten wir ihn auch kriegen, als wir gesagt haben, stelle dir mal vor, wir rufen jetzt Lina in Amerika an und sagen, das Geld, was wir am Jahresende alles in Euro umtauschen sollten, aus ihrer Sparbüchse, das hast du so. Und da hat er dann angefangen zu heulen auch. Also trifft es ihn dann doch irgendwo auch emotional. Natürlich haben wir auch geschimpft und sind auch laut geworden und bestimmt

auch irgendwo unsachlich, aber aber es war so eine Situation da, da war ich also ganz doll traurig Wenn mir jemand gesagt hätte, du das kann vorkommen, hätte ich gesagt, nein das passiert nicht mehr. Also zu gutgläubig vielleicht gewesen. Andererseits ist es doch ein Zeichen davon, wie wir mit ihm verwachsen sind schon. Daß ich sage, na gut, hätte ich dir nicht mehr zugetraut. Wir haben auch mit ihm geklärt, daß er das von seinem Taschengeld auch wieder ersparen muß, dieses 70 DM und die natürlich auch zurückzahlen muß. Das ist ja eine Strafe genug und naja, daß das leider eben, ja mir wäre es lieber gewesen, er hätte sich einen schönen Fußball gekauft oder irgendwie so was, aber das ist dann auch so dieses, am Geldautomaten und dann Geld wechseln und dann an diesen Zigarettensautomaten und heimlich, dann noch heimlich kam so eine zweite Geschichte drauf. Wir haben den Jungen mit 11 gekriegt, da war der Kettenraucher, hat diese zwei Jahre nicht geraucht, nur wenn er, ich schätze mal so, einmal im Monat eine Zigarette so findet, in irgendeiner Hütte oder heimlich oder so. Aber ansonsten ist er kein Raucher. Und er war mal mit 11 Jahren ein totaler Kettenraucher und dafür, habe ich immer gesagt, guck, die Sucht ist noch da, daß er hat er mir auch mal erzählt, daß er immer noch so, wenn ich gesagt habe, der und der ist doch schon richtig abhängig, dann hat er gesagt, Maria ich bin auch abhängig davon. Ich habe dann gesagt, du Spinner, was heißt denn hier abhängig, du hast schon 1 ½ Jahr nicht mehr geraucht, aber das hier, ich meinte dann, auch sein kleiner Kumpel, der hat das geschafft, so 30 Zigaretten zu rauchen am Tag. Die haben sich da nachmittags hingesetzt und eine nach der anderen angemacht, so und warum mir das nicht aufgefallen ist, weiß ich auch nicht. Ansonsten riecht man das ja eigentlich auch, wenn die aus der Hütte kommen und so, naja weiß ich auch nicht. Da war alles so schön und er ging und ach, wir gehen heute wieder in den Wald, wir spielen heute wieder Hütte und ich fahre mit Fahrrad und ich bin auch pünktlich und er war auch immer pünktlich, aber da war er ein bißchen überschwenglich. Er hat immer so, ich habe immer gesagt, Horst was ist denn mit dem los? Der Junge hat irgendwie Frühlingshormone im Herbst. Naja, haben wir geklärt und jetzt später ist das eigentlich schon wieder vergessen. Aber in manchen Situationen erinnert man denn. Gestern zum Beispiel, da wollten sie sich was kaufen beide, waren wir in der Stadt und dann sagte Rolf, ich nehme mein Taschengeld mit. Gut kannst du mitnehmen. Und denn stand Heinrich aber daneben. Und ehrlich gesagt, eigentlich tut einem das dann leid, wenn einer was kriegt und der andere nicht. Aber es war für mich zu sagen, Heinrich du kannst dir nichts kaufen, du hast kein Taschengeld. Das Geld, was zur Zeit in der Spardbüchse ist, müssen wir in Linas Spardbüchse wieder reinkippen. Er hat dann aber überhaupt nicht gemurrt, hat aber gleich ausgerechnet, warte mal, wie lange dauert das noch, na gut, aber er hat sich damit beschäftigt. Aber das sind so die kleinen Dinge, die dann auch mal weh tun müssen, oder irgendwie so. Wo man auch konsequent bleiben muß, ja und ich denke enttäuschend genug, hoffe ich jedenfalls, daß es bei ihm ankommt im Kopf so, daß dann auch Rolf gesagt hat, eh das hätte ich nie gedacht, daß du so was machst. Weil es ist ja so, eigentlich haben die Kinder alles, die kriegen Taschengeld, kriegen durch das Jugendamt auch viel Taschengeld, eigentlich viel zu viel denke ich manchmal. Wir teilen das auch ein und sagen auch manchmal, was notwendig ist, was gekauft werden muß, weil sie sind beide Fußballspieler und da muß alle 4 Wochen mal so ein Ball her, wo ich denn sage, den nächsten Ball kauft ihr aber von eurem Taschengeld. Da werden sie dann auch beteiligt. Damit sie das nicht irgendwie nur für Quatsch ausgeben. Ja da war eben eigentlich eher die Versuchung zu groß. Da ist mir jetzt klar, daß er eigentlich solchen Versuchungen noch nicht widerstehen kann, daß er noch nicht so weit ist. Daß man ab und zu doch in manchen Situationen immer noch darauf zurückkommen muß. Wirklich nochmal sagen muß, daß habe ich ihm auch gesagt, die Kinder dürfen das dann alle erzählen. Weißt du, wie schlimm das auch ist, wenn die dich nicht mehr mit nach Hause nehmen. Wenn die dann sagen, ich darf dich nicht mit rein nehmen, weil meine Eltern denken, du klast vielleicht bei uns irgendwie was. Ich denke, hoffentlich kommt das bei ihm noch an. Daß es also nicht so, ja, da war also das einzige, was wir mit ihm

so hatten, alles andere macht er sehr gerne bei uns in der Familie, er macht alles mit, also an Freizeiten, was wir so vorschlagen oder machen, macht er alles mit. Er meldet sich bei uns an und ab und erzählt und so, also der entwickelt sich ganz gut so. Er hat immer nur im Außenfeld diese Probleme, sich zu überschätzen und sich darzustellen und diese Neigung, sich darzustellen, als wenn er schon immer eine Krimineller und einer aus dem Milieu war. Wo ich immer sage, das kannst du jetzt lassen, bist du ja nicht mehr. Das kriegt er eben noch nicht so hin. In der Öffentlichkeit irgendwie so. Ist ja auch schwer, diese Gewohnheit abzubauen, denke ich. Aber so innerhalb unserer Familie, da hat er sich gut reingefunden, denke ich. Ich mußte mal neulich auch einen Bericht schreiben im Jugendamt im Sommer, da habe ich auch als letzten Satz reingeschrieben, er ist inzwischen auch ein Schönberg geworden und so. Also alle hier im Dorf, manche sagen schon, Rolf und Heinrich unterscheidet man gar nicht mehr. Als die ganzen familiären Außenstellen neulich mal zu Besuch waren, die tobten hier draußen alle, da haben sie gesagt, du, welcher ist denn jetzt deiner? Ich sage, na ist doch egal, wenn es nicht auffällt. Oder ist doch gut, daß es einem nicht auffällt. Das muß man nicht immer betonen, weil die leben hier beide und das weiß unser Sohn auch, daß Heinrich hier groß werden wird, wenn er es eben schafft Und da müssen sie sich eben zusammenraufen. Nein aber, da habe ich eben Hoffnung und dann auch, weiß ich jetzt nicht, wie lange das, was in den Kindern schlummert, oder wo auch immer sie es herhaben, ausbricht. Ich bin ganz gewiß, daß auch von da noch viel kommen wird. Naja und bei den eigenen Kindern hat man ja auch Probleme und das läuft ja auch alles nicht so reibungslos.

I: Jetzt kommt das Alter sowieso.

B: Genau, sie sind jetzt 11 und 12, da muß man schon mit viel Geduld sich auch durchsetzen oder mit viel Konsequenz eben, aber das ist in allen Familien so.

25